

# Handwerks-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 3  
Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.  
Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Quartal.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,  
Claus-Groth-Strasse 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 16. Januar 1915

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-  
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der  
Betrag ist stets vorher einzulösen).  
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

## Agitation.

Wer in unsern Reihen stehen, in unsern Reihen kämpfen will, der muß die Zusammenhänge des Lebens erkennen, die natürliche Anschauung haben von Menschenrecht und Menschenpflicht. Anders wird er sich nie zu uns herüberwagen oder sich nie bei uns wohl fühlen. Diese Voraussetzung zu schaffen, war darum stets die Aufgabe unserer Agitationsarbeit, die aber oft genug nicht verstanden wurde. Es war eben manchen trotz aller Aufklärungsarbeit nicht gegeben, tiefer in die Verhältnisse des Lebens zu schauen und die ganze Unnatur unseres heutigen Lebens zu erkennen. Wie mit einem Schleier war die Wirklichkeit für sie verhängt, durch den sie nicht zu schauen vermochten.

So mancher der Unseren glaubt nun, daß diese Agitationsarbeit jetzt zur Kriegszeit unangebracht oder vergeblich sei. Aber zu Unrecht. Im Gegenteil. Wenn auch die offenen Kämpfe der Organisationen jetzt schweigen, so ist doch nie und nimmer ein Aussetzen der Aufklärungsarbeit nötig oder angebracht, und selten bot sich eine günstigere Gelegenheit zum aufklärenden Wirken als jetzt. Den Schleier, der so vielen die Wirklichkeit des Lebens verhüllte, den hat der Krieg ihnen jetzt fortgerissen, und selbst die Kurzsichtigsten sehen jetzt unser Zusammenleben in seiner ganzen wahren Unnatürlichkeit. Wohin sie nur blicken, zeigt sich ihnen jetzt so recht, daß der Mangel einer natürlichen Organisierung das charakteristische Merkmal unseres heutigen Wirtschaftslebens ist und daß die Befriedigung der Allgemeinheit ihren Weg heute nimmt über das Eigeninteresse kapitalistischer Machthaber. Das sehen sie heute so besonders deutlich auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung, das ihnen das wichtigste ist. Wo ist da die Organisierung, die planmäßig ohne jedes Nebeninteresse dem Ganzen dient? Neben dem produzierenden Kapitalisten suchen noch ungezählte Zwischenhändler erst einmal genügend für sich zu „verdienen“, ehe das Produkt dem Ganzen zukommt. Auf das Streben nach plumpem Eigennutz ist unser ganzes Wirtschaftsleben aufgebaut. Nicht eine von dem Ganzen geschaffene, im Dienste des Ganzen befindliche organische Einheit ist unser Wirtschaftsleben, sondern eine Summe von Wirtschaftsbetrieben, die von der Selbstsucht einzelner geschaffen und zunächst für den Nutzen der Einzelinteressen und dann indirekt erst für das Ganze bestimmt sind.

Wenn man früher auf das eigennützige Privatinteresse hinwies, das hier und da zum Ausdruck kam, dann hörte man vielfach den Ruf, daß Ausnahmen stets bestünden und die jämmerlich Indifferenten ertrugen ihr Los oder gingen in immer neue Betriebe über, um ihr Glück zu erringen. Jetzt aber, wo der Krieg den Schleier gelüftet, jetzt sehen auch sie, daß alle jene Ergebnisse nicht vereinzelte Erscheinungen waren, sondern daß das ganze Wirtschaftsleben auf den privaten Egoismus des Kapitalismus aufgebaut ist. Sie mögen sich drehen und wenden, wie sie wollen, sie können sich jetzt den kapitalistischen Krallen nicht entziehen und wenn sie in knechtischem Geiste früher manches hinnahmen, sie werden jetzt etwas fühlen von Menschenrecht, von Menschenpflicht, dem nicht die nötige Beachtung zuteil wird, weil erst jene wenigen „verdienen“ müssen und eine Organisierung im Interesse des Ganzen völlig fehlt. Wir haben zum Beispiel genug Lebensmittel im Lande. Das ist von ersten Volkswirtschaftlern anerkannt, aber sie werden uns unnötig verteuert, weil unsere Wirtschaftsordnung kapitalistisch ist.

Ohne das Produkt besonderer Aufklärung zu sein, haben bekanntlich so manche, die uns sonst fernstanden, wenn nicht bekämpften, jetzt Vorschläge und Anregungen unterbreitet, die, vielleicht ohne daß sie es selbst wußten, nichts anderes sind als Teile, kleine Räder jenes neuen freien Wirtschaftslebens, um das wir schon so lange ringen. Der Schleier ist auch vor ihren Augen gefallen und sie sehen die Wirklichkeit — und denken. Sollte da, wo allein die nackte Wirklichkeit schon so gewaltig über-

zeugend wirkt, die Aufklärungsarbeit nutzlos sein? — Wahrhaftig, wenn ja, dann ist sie jetzt am Platze. Darum die Augen auf! Verfolgt in eurer Presse die Lage und den Gang unseres heutigen Wirtschaftslebens und zeigt euren Berufskollegen an Hand all der vielen Einzelfälle, daß das gesamte Wirtschaftsleben in allen Gebieten kapitalistisch ist und daß die Natürlichkeit und damit die Beachtung der Menschenrechte erst möglich ist in unserer neuen Welt. Dann wird der Krieg uns unserm Ziele um ein gewaltiges Stück näher bringen, statt zurück, wie es unsere Feinde sich jetzt so gern einreden, weil ihnen jetzt selbst ein gut Stück jenes Schleiers entrisen und sie selbst diese Zeit als Aufklärungsquelle nur zu sehr fürchten.

## Die Kriegsarbeitsgemeinschaft im Baugewerbe.

Wenn der objektive Geschichtsschreiber einst die verheerenden Wirkungen dieses Krieges besprechen wird, so wird er an den Werken und Organisationen nicht achtlos vorübergehen können, die geschaffen wurden, um einem Teil dieser verheerenden Folgen entgegenzuwirken.

Unsere Arbeitsgemeinschaft ist ein Produkt dieses Krieges. Sie verdankt ihr Dasein einer Anregung der Zentralverbände und deren Erkenntnis, daß die Organisationen in dieser Stunde der Gefahr jeden Versuch zu unternehmen haben, der geeignet erscheint, die Kriegsnot der Berufsgenossen zu lindern und dem Gemeinwohl zu dienen. Die mit Ausbruch des Krieges eingetretene Störung, ja teilweise völlige Stilllegung des Baugewerbes zeitigte eine Arbeitslosigkeit, die befrüchten ließ, daß viele Hunderttausende Volksgenossen arbeitslos blieben und dem Elend anheimfallen würden. Dabei denken wir nicht nur an die direkt am Bau beschäftigten, sondern an alle Arbeiter, Angestellten und Unternehmer, die sowohl bei der Herstellung von Bauwerten als auch bei der Gewinnung, Herstellung und dem Transport der Baustoffe tätig sind. Für das deutsche Wirtschaftsleben und für die gesamte Volkswirtschaft ist es von erheblicher Bedeutung, ob die Angehörigen dieser Industrie und deren Familienangehörigen ausreichend verdienen und leistungsfähig bleiben, oder ob sie arbeitslos sind und durch Unterernährung die Volkskraft geschwächt wird.

Für die zu bildende Arbeitsgemeinschaft ergab sich somit von selbst das Programm für ihre Tätigkeit. Sie mußte hinwirken auf die Fortführung der stillgelegten Bauten, die schnellste Inangriffnahme der in die Haushaltungspläne eingestellten und der von Privaten projektierten Bauleistungen und die Schaffung möglichst umfangreicher neuer Arbeiten. Die weiteren Aufgaben ergaben sich aus der Verfolgung dieses Zweckes. Die Kriegsmassnahmen der Reichs- und Landesregierungen und der dieser nachgeordneten Behörden wirkten zwar in der gleichen Richtung, sie bedürften aber der notwendigen Ergänzung. Zur praktischen Durchführung dieser Massnahmen ist fachkundige Mithilfe erforderlich und ein Mehrer über diese allgemeinen Richtlinien hinaus ist im allgemeinen Interesse dringend geboten. Wer wäre wohl zu dieser Aufgabe geeigneter als die Berufsorganisationen der Unternehmer und der Arbeiter? Zu einer solchen gemeinsamen Arbeit eignet sich aber nicht schlechtweg jede Industrie. Wir sehen die Arbeitsgemeinschaften daher nur dort entstehen und wirksam werden, wo gewisse Vorbedingungen erfüllt sind. Dort, wo die gegenseitige Anerkennung der Organisationen im guten oder bösen sich durchgesetzt hat, wo die Organisationen als gleichberechtigte Faktoren nebeneinander bestehen und auf beiden Seiten ein gewisses Maß sozialen Verständnisses und Gemeinnes vorhanden ist. Es kann daher nicht wundernehmen, daß es zumeist nur in den Industrien und Gewerben zur Bildung von Arbeitsgemeinschaften kam, wo Tarifgemeinschaften bestehen, da deren nicht in jenen Industrien, wo der Betriebsleiter noch als unbeschränkter „Herr im Hause“ jenes Amtes waltet.

Die Arbeitsgemeinschaft hat ihre Tätigkeit erst Anfang November begonnen und die kurze Zeit ihrer Wirksamkeit läßt praktische Erfolge kaum erwarten. Der Zentralausschuß wandte sich zunächst an die preussischen Landtage und an die Ministerien mit einer Eingabe, in der die Forderungen erhoben und um die Unterstützung der Bedingungen der Arbeitsgemeinschaft gebeten wurden. Die gleiche Eingabe fand der Reichstag bei seiner Tagung am 4. Dezember vor und auch im Bundesrat und den Reichsämtern ist sie zugesandt worden. Der Reichstag hat die Eingabe den Regierungen zur Erwägung überwiehen. Als besondere Aufgabe ist der Arbeitsgemeinschaft die Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit zugewiesen. Die Verwirklichung dieses Problems

begegnet besonders großen Schwierigkeiten. Soweit es gefördert werden kann durch Einwirken auf kapitalkräftige Stellen, Baugelder zu wohlfeilem Zinsfuß und Hypotheken herzugeben, sowie durch Einwirken auf öffentliche und soziale Einrichtungen, werden der Zentralausschuß sowie die Bezirks- und Ortsausschüsse nichts unversucht lassen, was Erfolg verspricht.

Das wichtigste Glied in dieser Organisation bilden die Ortsausschüsse. Sie können die örtliche Bautätigkeit überschauen und kennen auch die Bedürfnisse der Gemeinden und sind somit in der Lage, den Behörden und Privaten positive Vorschläge zu unterbreiten und für die Erfüllung dieser Wünsche zu wirken. In einer größeren Anzahl Gemeinden sind diese Arbeiten in Angriff genommen.

Die Bezirksausschüsse haben sich mit ihren Forderungen an die Landtage der einzelnen Bundesstaaten und deren Regierungen, an die Provinzial- und Kreisregierungen, an die Militärverwaltungen und Korpskommandos, an die Eisenbahn- und Postdirektionen gewandt und auch an die Handels-, Gewerbe-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern. An die ersten Gruppen mit positiven Vorschlägen und an die wirtschaftlichen Interessenvertretungen mit dem Ersuchen um tatkräftige Unterstützung. Der hiesige Bezirksausschuß wendet sich außerdem in der Erkenntnis, daß für die Zukunft vorgebeugt werden muß — an sämtliche Stadtverwaltungen und sagt:

„Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen, daß Vorkehrungen getroffen werden müssen, Bauarbeiten so vorzubereiten, daß sie, wenn der Krieg zu Ende ist, sofort aufgenommen werden können, um den vielen Arbeitern wieder Beschäftigung geben zu können, da sonst ein großer Mangel unausbleiblich ist.“

In diesen Ausführungen kommt die bedeutendste Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft zum Ausdruck. Sie muß Vorsorge treffen für die Zeit, wo die jetzigen öffentlichen Bauten der Vollendung entgegengehen und wo sich die private Bautätigkeit selbst nicht genügend beleben kann, und sie muß weiler Vorsorge treffen für die Zeit gleich nach dem Kriege. Die Mithilfe der Arbeitsgemeinschaft darf daher nicht nach den bisherigen Erfolgen beurteilt werden. Ihre hauptsächlichste Wirkung kann sich erst im kommenden Frühjahr bemerkbar machen. Besonders für jene Zeit, wo die jetzigen Arbeiten beendet sein werden, gilt es vorzusorgen. Die moralische Wirkung der Arbeitsgemeinschaft ist nicht zu unterschätzen. Die Tatsache, daß sich hier zwei Organisationen zur gemeinsamen Tätigkeit zusammenfinden, die oft im heftigsten Kampfe ihre widerstrebenden Interessen ausfechten, dürfte den gemeinsamen Bestrebungen förderlich sein. Das um so mehr, wenn von den in Frage kommenden Stellen anerkannt werden muß, daß die Berücksichtigung der Forderungen dieser großen Wirtschaftsorganisationen im Interesse des ganzen Volkes liegt.

Unter den bekanntgewordenen Ergebnissen dieses Wirkens ist hervorzuheben, daß in einigen Kreisen Nord- und Bayerns die Landräte den Kreisregierungen und den ständigen Landratsausschüssen die Befugnis erteilten, größere Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Im Kreise Mittelfrankens wurde außerdem für diesen Zweck die Summe von M. 140 000 zur Verfügung gestellt. In München bewirkte die persönliche Vorstellung im Verkehrsministerium, daß nunmehr sämtliche öffentlichen Arbeiten in Fluß kommen und auch neue Arbeiten herausgegeben werden sollen. Ähnliche Erfolge sind aus mehreren Bezirken und einzelnen Orten zu bemerken.

Neben der Arbeitsbeschaffung erwächst der Arbeitsgemeinschaft die Pflicht, widerpenstige Unternehmer und pflichtvergessene Arbeiter zur Einhaltung der tariflichen Arbeitsbedingungen anzuhalten und dahin zu wirken, daß die Gemeinden und Privaten, soweit sie Bauarbeiten in Regie ausführen, die tariflichen Bedingungen erfüllen. Sie hat auch die private Bautätigkeit zu fördern, indem sie für die Zeit des Krieges baugewerbliche Erleichterungen und eine Herabsetzung der Baugebühren erstrebt.

Der äußere Rahmen der Organisation geht seiner Vollendung entgegen. Für 24 Bezirke sind die Bezirksausschüsse gebildet. Die meisten bemühen sich mit regem Fleiß und Verständnis, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Es fehlt somit noch für fünf Bezirke jede Organisation, und zwar für Ostpreußen, Schlesien, für das Unterweser- und Emsgebiet, ferner für das Saargebiet und für Württemberg. Nicht für alle Bezirke sind die Gründe so klar ersichtlich, wie für das durch feudale Invasoren in seiner Organisationsentwicklung behinderte Ostpreußen. Anderwärts wirkt die augenblickliche, ziemlich gute Beschäftigung hindernd. Der Umstand, daß keine Arbeitslosen vorhanden sind, läßt die Arbeitsgemeinschaft überflüssig erscheinen. Es wird vergessen, daß trotzdem weitere Arbeit beschafft werden sollte und daß es eine besondere Aufgabe sein muß, für die Arbeiterverteilung zu sorgen. Andere wollen aufeinander mit

den Vertretern der gegnerischen Organisationen nicht gemeinsam bei den Behörden wirken, und wieder andere befürchten, daß bei einem gemeinsamen Arbeiten Unberufenen Einblick in die Geschäfts- und Kreditverhältnisse gewährt würde. Diese Befürchtungen sind natürlich völlig grundlos.

In der Unterweser und Ems ist ein Hinderungsgrund der gegenwärtige Beschäftigungsgrad; ein anderer, der Hauptgrund, ist aber eine Streitfrage zwischen dem Arbeitgeber-Bezirksverband für das Baugewerbe und dem Deutschen Bauarbeiterverband über die Durchführung der Entscheidungen der Tarifinstanzen. Der Bezirksverband verweigert deshalb die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft und macht somit jede Tätigkeit für die allgemeinen Interessen unmöglich. Ob es gelingen wird, diese Widerstände zu beseitigen und besonders die Herren im letztgenannten Bezirke zu überzeugen, daß es üblicher ist, den Streit einer Gruppe im Baugewerbe zurück- und die das Gemeinwohl fördernde Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft voranzustellen, ist abzuwarten. Für alle Einsichtigen erwächst aber die Pflicht, mit ganzer Hingabe zu tun, was die Stunde gebietet, nämlich: mitzuwirken, daß für möglichst viel Volksgenossen lohnende Beschäftigung und Brot geschaffen wird.

Hermann Silberfisch mitl.

### Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe war im Monat Oktober keiner wesentlichen Veränderung unterworfen. In früheren Jahren pflegte nach der im September beobachteten Erholung im Oktober gewöhnlich wieder eine mehr oder minder starke Verschlechterung sich anzubahnen. Im laufenden Jahre, wo wir mit außergewöhnlichen Verhältnissen zu rechnen haben, trat diese Erscheinung weniger deutlich zutage. Nach der Berichterstattung der öffentlichen Arbeitsnachweise ermittelte sich der durchschnittliche Andrang auf je 100 offene Stellen im Berichtsmontat auf 209,78 gegen 204,97 im vorangegangenen Monat September. Die Andrangsziffer verblieb mithin nahezu auf dem vormonatlichen Stand, die Verschlechterung um 4,81 hat nur wenig zu sagen. Dagegen ist an sich das Andrangsniveau noch immer recht hoch und läßt auf keine befriedigende Lage des Arbeitsmarktes schließen. Im Oktober vorigen Jahres war allerdings sogar die Andrangsziffer mit 228,28 noch etwas höher als im Berichtsmontat; in weiter zurückliegenden Jahren war die Vergleichsziffer niedriger gewesen. In den Jahren 1907 bis 1914 entwickelte sich der Andrang am Arbeitsmarkt des Baugewerbes folgendermaßen:

Table with columns: Monat, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914. Rows: Jan., Febr., März, April, Mai, Juni, Juli, August, Sept., Okt., Nov., Dez.

Von den verschiedenen Berufsgruppen des Baugewerbes wiesen im Berichtsmontat mehrere eine merkliche Besserung auf, während sich in einigen die Situation noch verschlechterte. Zu den ersteren gehörten die Maurer, die Glaser, Erdarbeiter, Bautagelöhner usw. sowie die in der Gruppe „Uebrige gelehrte Berufe“ zusammengefaßten Beschäftigten. Bei den Malern, Anstreichern usw. war nach der vormonatlichen Erleichterung wieder eine Verschärfung der Lage festzustellen. Ebenso hielt bei den Zimmerern die ziemlich günstige Gestaltung des Arbeitsmarktes, wie sie im Vormonat beobachtet werden konnte,

im Oktober nicht an. In den einzelnen Gruppen kamen auf je 100 offene Stellen Arbeitssuchende:

Table with columns: Berufsgruppen, 1913 Septbr., 1913 Oktober, 1914 Septbr., 1914 Oktober. Rows: Maurer, Zimmerer, Maler, Anstreicher, Radierer, Glaser, Uebrige gelehrte Berufe, Erdarbeiter, Bautagelöhner, Sandbläser.

Bei den Malern, Anstreichern und Radierern gestaltete sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage im Oktober 1914 wieder merklich ungünstiger als im Vormonat, der einen kräftigen Rückgang der Andrangsziffer gebracht hatte. Es meldeten sich im Berichtsmontat auf je 100 offene Stellen 250,72 Arbeitssuchende gegen 181,84 im September und 501,37 im August dieses Jahres. Die absoluten Ziffern, aus denen sich der Andrang errechnet, veränderten sich folgendermaßen: im Berichtsmontat betrug bei den berichtenden Nachweisen die Zahl der arbeitssuchenden Maler usw. 10 766, denen 4294 zu besetzende Stellen gegenüberstanden. Im September waren dagegen 12 660 Arbeitssuchende und 6962 freie Stellen gezählt worden. Die beiden folgenden Zusammenstellungen vermitteln einen Ueberblick über die Arbeitsmarktlage in den verschiedenen Landesteilen. In der ersten Uebersicht sind diejenigen Landesteile aufgeführt, in denen die durchschnittliche Andrangsziffer höher war als im vorjährigen Parallelmonat. Hier nahm der Andrang folgenden Verlauf:

Table with columns: Landesteile, 1913 Septbr., 1913 Oktober, 1914 Septbr., 1914 Oktober. Rows: Ost- und Westpreußen, Brandenburg mit Berlin, Pommern, Posen, Schlesien, Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Sächsisch-Maschau, Rheinland, Bayern, Königreich Sachsen, Baden, Bremen, Hamburg, Elb- und Ostpreußen, Deutsches Reich.

Eine Senkung der Andrangsziffer gegen Oktober vorigen Jahres wiesen nur die beiden folgenden Landesteile auf:

Table with columns: Landesteile, 1913 Septbr., 1913 Oktober, 1914 Septbr., 1914 Oktober. Rows: Württemberg, Hessen.

### Von unsern Kollegen im Felde.

Von der Filiale Hamburg wird mitgeteilt, daß der Kollege E. Bome, früherer Kassierer der Zahlstelle Bergedorf, das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten hat. Ferner hat das Eisene Kreuz erworben der Kollege Herm. Schlüßgen aus Hamburg, der im Oktober bei einem Scheinwerferkommando im Felde steht. Aus Gildesheim wird uns berichtet, daß die Kollegen Aug. Rohne

und Karl Henn das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhalten haben. Das Eisene Kreuz haben des weitem erhalten, wie uns aus München berichtet wird, die Kollegen Ernst B. Wolf, Unteroffizier der Reserve und Max S. Aumann, Gefreiter der Landwehr.

### Die Zustände im Karlsruher Malergewerbe.

Ein Submissionsergebnis gibt uns Veranlassung, die Zustände in Karlsruhe einer Betrachtung zu unterziehen. Das hiesige Adressbuch verzeichnet 130 Malermeister. Davon sind 54 im Arbeitgeberverband, 41 haben Sonderbeiträge unterzeichnet und 2 sind im Bund deutscher Dekorationsmaler organisiert, 33 betreiben als Solche Meister ihr besonderes Gewerbe. Bei solchen Verhältnissen kann man sich über das Submissionsergebnis um die Malerarbeiten im neuen Kongertgebäude und der ständigen Ausstellungshalle nicht besonders wundern.

Die Arbeiten waren in zwei Losen ausgeschrieben. Wir nahmen an, daß wenigstens die hiesige Maler- und Ländnermeistervereinsgruppe alles daran setzen würde, um dem Ernst der Zeit entsprechend, ein einigermaßen annehmbares Resultat zu erzielen. Leider sind wir bitter enttäuscht worden. Das Ergebnis von Höchst- und Mindestangebot war folgendes: Los I: Höchstangebot N. 1759, niedrigstes N. 525; Los II: Höchstangebot N. 12 670, niedrigstes N. 3787. Nach unserer Feststellung kann es möglich sein, daß bei Los I ein Irrtum vorliegt und daß das Angebot von verschiedenen Arbeitgebern nicht richtig aufgefahrt wurde. Es würde sich dann das niedrigste Angebot verdoppeln. Immerhin besteht aber noch eine Differenz von N. 700. Bei Los II aber war das Angebot klar und deutlich und da halten wir einen Irrtum ausgeschlossen. Kennzeichnend aber ist, daß das niedrigere Angebot von dem Vorsitzenden des Badischen Maler- und Ländnermeisterverbandes stammt.

Eingeweihten kommt freilich das Ergebnis nicht überraschend. Wenn wir die Liste der Submittenten übersehen, so finden wir wieder alle Firmen, vornehmlich Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, die seit Jahr und Tag organisierte Gehilfen aus ihren Betrieben fernhalten, die ihnen unbequem werden könnten, und die dann noch sorgsam eine Auswahl treffen unter Arbeitern, denen sie unbeschäftigt alles anvertrauen können. Ueberall finden wir so einen Vertrauten, der es fertig bringt, mit Schelleimfarbe den schönsten Kalkmörtel hinzuzugabern; wo man hier nur eine Malerarbeit betrachtet, ist sie mit wenigen Ausnahmen mit billigem Material ausgeführt.

Was soll nun das Schimpfen über den Landesverbandsvorsitzenden? Man ist schon soweit in die Mißverhältnisse hineingeraten, daß es unter den jetzigen Verhältnissen kaum möglich ist, wieder herauszukommen. Wir halten auch von der Aussicht der Baubehörden nicht viel; denn diese erfahren ja doch nicht, was sie wissen müssten. Wenn irgend etwas aus den hier herrschenden schlimmen Zuständen herauszuführen kann, dann können es

sein. Schämen sollten sich diejenigen, die durch ihr unsozialistisches Verhalten solchen Zuständen Vorschub leisten; denn die Arbeitgeber müssten, daß sie ihren Arbeitern nicht alles zutrauen dürften, würden sie vorzüglicher sein und anständigere Preise fordern. Man hat auch in Arbeitgeberkreisen keine hohe Meinung von solchen Leuten, aber man beschämt sie mit Vorliebe, weil sie unbeschäftigt jeden Pfusch machen.

Aber auch die organisierten Kollegen sollten nicht so ängstlich sein. Auch sie tragen schuld mit daran, daß sie nicht offen die Schäden unseres Berufes beleuchten und, wenn auch mit Widerwillen und Sorge um die Existenz, alles ruhig über sich ergehen lassen.

In der jetzigen ersten Zeit, wo alle Angehörigen eines Berufes zusammenleben sollten, wirkt das Verhalten auf die Arbeitgeber in Karlsruhe ein sonderbares Licht. Man wird es uns darum nicht verdenken, wenn wir uns dazu entschlossen haben, mit der Wahrheit nicht länger hinter dem Berge zu halten und Wege zu finden, die aus dem geschaffenen Sumpf herauszuführen können. Das möchten wir auch von den Arbeitgebern hoffen; denn sie

### Aus Feldbriefen unserer Kollegen.

Rein lieber Gustav! Ich hatte nicht geglaubt, daß Du noch zu Hause wärest. Ich dachte mir, Deine Eltern würden den Brief schon hingeschickt, daß er Dich erreicht. Bestimmt sah ich Dich so manches Mal an den Geschützen hantieren, an der Waffe, die mit einem einzigen Schuß über das Leben vieler Menschen entscheidend sein kann. Wie manchmal duckten wir uns vor einem Artilleriegeschuß, wie oft dachte ich, ach wärest du doch auch so einer. Aber nun freue ich mich, daß Du nichts von allem zu sehen brauchst; ich glaube nicht, daß Du das Verlangen hast, all die „Gerlichkeiten“ eines Schlachtfeldes zu sehen. Dich würde ein Grauen erfassen vor all den Schrecknissen. Ein Duzend Gefechte, größere und kleinere, habe ich nun bereits mitgemacht. Ein Verlangen, diese Zeit nochmals zu durchleben, habe ich nicht. Die Eindrücke lassen sich nicht schildern, sie sind unaussprechlich im Gemüt festgelegt. Ich kann Dir nur berichten, daß ich oft des Gerüchls hatte, als stände mir der Atem still, als sei es ein jähres Phantasma, was meine Sinne fesselte; manchmal habe ich in der Nacht geweint, weshalb, weiß ich nicht, weil ich an nichts dachte. Es waren jedenfalls die Folgen der heftigen Erregungen. Ueber meine Wahrnehmungen habe ich Tagebuch geführt. Des kleinsten Voralles weiß ich mich genau zu entsinnen. Sei froh, daß Du von all den Greueln des Krieges nichts siehst. - Nun davon, als ich meine Verwundung erhielt. In einem schönen, herrlichen Tannenwalde sollte auch mich mein Schicksal ereilen. Wir hatten überall Eisenwege, so auch hier. Plötzlich erhielt ich einen Gewehrschuß, der den rechten Oberarm verletzete. Pfeffer ja, als einer Kopf- oder Unterleibschuß. Die Strapazen will jeder gern erdulden, nur getroffen will niemand sein. Mit der Verletzung beginnen zu gleicher Zeit verschiedene Lei-

den. Das erste ist, nachdem Du umgefallen bist, Du entleibst Dich Deines Gepäcks und denkst ans Verbinden. Deine Mitkämpfer sind vorgerückt, Du bist allein zwischen Toten und Verwundeten. Freunde und Feinde liegen hier friedlich beisammen. Die Toten mit schrecklich verzerrten Zügen, die Verwundeten jammernd und stöhnend. Mich graut es, wenn ich nur daran denke. Zufällig kommt noch einer nachgeliefert, den ich anrufe und um Hilfe bitte. Das Blut rieselt mir in den Stiefel hinunter. Der Kamerad umwickelt mich, so gut es geht. Ein biederer Bauernmann aus dem Kreise Holzgärten bietet mir seinen Arm und es geht zurück nach der Sammelstelle für Verwundete. Der Weg ist endlos; länger als eine Stunde. Der Wald ist dicht wie ein Urwald. Ueberall umlauert uns Gefahr. Hunderte gehen denselben Lebensweg, werden geführt oder getragen. Noch ein Kamerad gesellt sich zu uns. Er geht an der andern Seite. Dem einen gebe ich mein Fernglas, dem andern schenke ich meine liebe Tabakspfeife, damit sie mir nicht entrienen mögen. Endlich ist der Platz erreicht. Nach ihren Wunden geordnet liegen die Kranken hier. Eine Stunde lagen wir hier. Während der Zwischenzeit bekam ich einen neuen Verband, richtiger, ich wurde ordentlich verbunden. Auf einmal schlugen 200 Meter rechts von uns die russischen Granaten ein. Unsere vorgegangenen Truppen mußten zurück und die Krankenwagen waren noch nicht da. Nunmehr kamen wir in Gefahr, in russische Gefangenschaft zu geraten. Der Arzt beruhigt uns, wir sollen liegen bleiben. Dennoch hat jeder um einen Stuhl. Das Schlepptier unter fürchterlichen Schmerzen ging los. Noch einmal bekam ich Hilfe von einem Berliner Landwehrmann. Nach drei Stunden erreichte ich die Sanitätskolonne. Es war höchste Zeit, sie wollte gerade abfahren. Auf einer Bahre wurde ich dann noch bis Suwalki getragen. Nun will ich für heute schließen. Im nächsten Briefe erzähle ich Dir mehr. Viele Grüße und Dank für das Rauchgeld von Deinem Freund J.

II. B., 23. Oktober 1914.

Rein lieber Gustav! Deinen Brief habe ich erhalten, wofür ich herzlich danke. Lieber Gustav, mir ist alle Lust vergangen, auch die zum Schreiben. Im Bett ist es keine schöne Arbeit. Bin ich einen Tag auf, dann schwillt das Bein vor Anstrengung. So ergeht es mir. Seit Sonntag liege ich wieder im Bett. Ich möchte aus diesem Saal heraus, damit ich einmal ohne dieses fortwährende „Erinnertsein“ schlafen kann. Am schlimmsten sind nämlich die Nächte. Das Stöhnen der Kameraden geht die ganze Nacht. Entsetzlich! Es klingt gerade so schaurig, als wenn man nach einer Schlacht auf Vorposten steht. Die noch nicht weggeholt oder liegend geliebten Verwundeten stöhnen und schreien vor Schmerz oder Durst. Unheimlich! Es ist mir stets, als würde mir das Fell vom Leibe gezogen. Diese Laute gehen mir durch und durch. Das Blut stockt mir. Ist es Angst oder Mitleid? Ich glaube beides. Nun will ich Dir kurz schildern, was ich für Gedanken bei all diesen Schrecknissen des Krieges gehabt habe. Ich will es nach Möglichkeit tun, trotzdem ich mir vorgenommen hatte, mir diese Gedanken nicht wieder nachzurufen. Noch mancher Traum mag mich um meinen Schlaf bringen. Lieber Freund! Als ich vor E. den ersten toten Ruffen sah, schauerte ich zusammen; ich wäre am liebsten hingegangen, wo der Pfeffer wächst. Mit verzerrten Gesichtszügen angefaßt zu werden, ohne zu zucken, halten meine Nerven nicht aus. Als ich an demselben Tage tote von uns sah, überkam mich so etwas wie Mut. Als dann auch noch die Verwundeten aus unsern Reihen weinten und klagten, ergriff mich tiefes Mitleid. Teils dachte ich dabei auch an mich, daß es mir ebenso gehen könne. Danach wurde es etwas anders. Märche, die Tag und Nacht dauerten. Die einzige Erholung war die Stodung der eigenen Gruppe. Es war ein Glück, sich eine Stunde hinzuwenden,

leiden doch ebenfalls darunter. — Dem Herrn Vorsitzenden des Badischen Maler- und Tischlermeisterverbandes aber möchten wir nicht wünschen, daß alles in Erfüllung geht, was ihm seine eigenen Kollegen in den letzten Tagen zugebracht haben

### Baugewerbliches.

**Nachruf.** Wie im „Zentralblatt der Bauverwaltung“ mitgeteilt wurde, starb am 30. November 1914 in Breslau infolge einer Lungenentzündung im Alter von 61 Jahren der vortragende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Preußen. Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges stellte er sich als Minister dem Heere zur Verfügung und folgte mit seinen beiden Söhnen dem Rufe zur Verteidigung der östlichen Grenze des Vaterlandes. Lebhast beteiligt an den Kämpfen der ersten drei Monate, hatte er sich das Eisenerz Kreuz erworben.

Seit 1898 war Münchgesang im Ministerium der öffentlichen Arbeiten tätig. Hier lag ihm vornehmlich die Bearbeitung der baupolizeilichen Angelegenheiten und des Bauarbeiter-Schutzes ob. Auch in Fragen städtebaulicher Ziele und des Wohnungswesens war er eine wertvolle Kraft. Was im letzten Jahrzehnt in Preußen für den landesgesetzlichen Schutz der Arbeiter bei den Baubetriebsstätten geschaffen wurde, daran hat auch Münchgesang in vorurteilsfreier Art als ganzer Mann mitgemischt. Manch einschneidende Maßnahme ist zweifellos auf seine Initiative zurückzuführen. Ihm, der als wahrer Menschenfreund mit ihnen sympathisierte, werden die Arbeiter des Baugewerbes ihre Anerkennung nicht versagen können. Ehre auch deshalb seinem Andenken!

Oskar Seintz.

Die Arbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe von Groß-Berlin, die sich aus den 20 Verbänden der Vertreter der Arbeitgeberverbände Groß-Berlins und sämtlichen baugewerblichen Arbeiterorganisationen gebildet hat, richtete am 29. Dezember 1914 an die Behörden eine Eingabe, in der sie unter eingehender Darlegung der derzeitigen überaus ungünstigen Wirtschaftslage des Baugewerbes Maßnahmen zur Besserung vorschlägt. Insbesondere wird die Beschleunigung der Vergabe aller bereits bewilligten oder noch in Angriff zu nehmenden Bauarbeiten erstrebt und gebeten, bei der Vergabe neuer Arbeiten von fiskalischen Bedenken wenigstens während der Dauer des Krieges Abstand zu nehmen, unlautere Schleuderangebote zurückzuweisen, bei der Veranschlagung der Arbeiten die sehr erheblich höheren Herstellungskosten zu berücksichtigen sowie allen Unternehmern behördlicher Bauarbeiten die Innehaltung der tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen zur strengsten Pflicht zu machen.

### Gewerkschaftliches.

**Krieg und Gewerkschaften.** Das Dresdner Gewerkschafts-Kartell, zu dessen Bereich auch die stark industrielle Dresdner Umgebung gehört, veranstaltet seit Mitte August 1914 in jeder Woche eine Kriegstatistik, in der festgelegt wird, wieviel Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen 46 Gewerkschaften zum Militär eingezogen wurden, wieviel arbeitslos sind und wie hoch die Summe der gezahlten Unterstützungen ist. Die Zahl der innerhalb der letzten 20 Wochen zum Militär einberufenen Gewerkschaftsmitglieder hat sich fortwährend erhöht. Während die erste Wochenstatistik — 10. bis 15. August — 12 550 zum Militär Einberufene angibt, war die Zahl in der Woche vom 14. bis 19. Dezember auf 28 039 gestiegen; sie hat sich also fast verdoppelt. Ein wesentlich anderes, fast umgekehrtes Verhältnis zeigen die Ziffern der Arbeitslosen. Die erste Woche brachte sofort die ungeheuer große Zahl von 16 600, die in den zwei folgenden Wochen noch mehr stieg, so daß für die Woche vom 24. bis 29. August nicht weniger als 19 987 Arbeitslose ermittelt wurden. Von da an ist jedoch eine ständige Abnahme zu verzeichnen. In der Woche vom 14. bis 19. Dezember war die Zahl bis

auf 4898 — 2718 männliche, 2185 weibliche — heruntergegangen. Es ist also zweifellos eine Verbesserung des Arbeitsmarktes eingetreten, was im Dresdner Bezirk in der Hauptsache im Bedarfs an Kriegslieferungen seinen Grund hat.

Enorm sind die Summen, die von den Gewerkschaften des Dresdner Bezirks an die in Frage kommenden Mitglieder während der Kriegszeit bisher ausgegeben wurden: insgesamt M. 680 089! Am höchsten war die Summe in der dritten Statistikwoche mit M. 75 784. Reich, Staat und Gemeinden mühten den Gewerkschaften diese Summen zurückzuerstatten, da diese außergewöhnlichen Summen in der Hauptsache infolge des Krieges aufgebracht werden mußten. Kriegszufürge ist nicht Pflicht der Gewerkschaften.

**Gewerkschaftskongresse in Schlesien.** Am 28. Dezember hielten die Gewerkschaftsangehörigen Schlesiens im Breslauer Gewerkschaftshaus eine Konferenz ab. Der Vorsitzende der Zentralkommission behandelte in seinem Geschäftsbericht die neuen Aufgaben, die der Kommission aus dem Kriege erwachsen. Sie richtete an den Oberpräsidenten, die Landräte und Gemeinden das Ersuchen, die Familienunterstützung für die Kriegserkrankten zu erhöhen und die Arbeitslosenunterstützung gemeinsam einzuführen. Fast 100 Gemeinden haben die Eingaben erhalten, mit einigen Bürgermeistern und dem Breslauer Regierungspräsidenten hatte die Kommission persönliche Unterredungen. Vier Landräte und sechs Gemeinden haben schriftlich geantwortet. Entgegenkommend ist aber das Schreiben des Landrats in Grünberg; alle andern Antworten lauten in mehr oder weniger blühiger Form ablehnend. Im übrigen läßt sich der Erfolg beider Eingaben noch nicht übersehen. Zum Schluß der Konferenz referierte noch der zweite Vorsitzende der Generalkommission, Genosse Bauer (Berlin) über die sozialpolitische Arbeit der letzten Reichstags-Sitzung.

### Sozialpolitisches.

Zur Lebensmittelversorgung durch das Reich schreibt der Reichstagsabgeordnete Götze in der „Hilfe“:  
Der frühere Abgeordnete Dr. Peim hat die Forderung erhoben, daß das Reich während der Kriegszeit die gesamte Verwaltung und Verwertung der Getreide-, Mehl- und Futtermittelvorräte in seine Hand nehme. Die gleiche Forderung ist unter Führung Brentanos von einer Reihe namhafter Volkswirte und Sozialpolitiker erhoben worden, darunter von Männern, die sonst eines weitgehenden Staatssozialismus nicht verdächtig erschienen. Man soll freilich die außerordentlichen Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe nicht unterschätzen, sie ist nicht von der Bureaucratie der Reichsämtler und Staatsverwaltungen allein zu lösen; es wird dazu der intensiven Mitarbeit der Männer des praktischen Lebens aus Landwirtschaft, Getreidehandel, Mälzerei und Genossenschaften, schließlich auch der Männer der Wissenschaft bedürfen, um sie einigermaßen sinnvoller zu lösen. Aber nachdem die Festsetzung von Höchstpreisen diese Lösung bisher nicht gebracht hat und aller Voraussicht nach auch nicht mehr bringen wird, dürfte kaum etwas anderes übrig bleiben, als diesen gewiss recht dornenvollen und keineswegs leicht gangbaren Weg zu beschreiten. Aber außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Maßnahmen.  
Schon zu Beginn des Krieges ist diese Forderung — leider vergebens — von der Sozialdemokratie erhoben worden. Nun sich immer mehr Stimmen für diese durchgreifende Maßnahme erheben, ist zu hoffen, daß die Bedeutung dieser Frage auch allwärts erkannt wird. Die Versorgung der Volksmassen mit den notwendigen Lebensmitteln muß endlich vor wucherischen Preistreibern rücksichtsloser Spekulanten sichergestellt werden.

### Genossenschaftliches.

**Kriegsbereitschaft der Konsumenten.** Zu einer Zeit, in der so viel von Kriegsbereitschaft die Rede ist, muß die Frage nach der Kriegsbereitschaft der Kon-

sumenten mit in erster Linie zur ausreichenden Beantwortung gestellt werden. Nicht der Staat, die Gemeinschaft der Volksgenossen allein trägt die Verantwortung für die Durchführung geeigneter Maßnahmen zur Erreichung des Kriegszwecks. Neben dieser Verantwortung der Gemeinschaft steht in gleicher Bedeutung die Verantwortlichkeit des einzelnen. Es wäre ein Unglück, wenn diese Verantwortlichkeit mißachtet würde, von der sich ein wichtiges Stück auf wirtschaftliche Angelegenheiten bezieht. Der Verbraucher als Einzelperson kann durch sein Verhalten den Kriegszweck fördern, oder er kann ihn hindern in den Weg treten. Er muß sich nur stets vor Augen halten, daß der Krieg nicht nur mit den Waffen in der Hand geführt wird, sondern daß die möglichst reibungslos arbeitende Maschine, die man Volkswirtschaft nennt, sicher eine ebenso zweckdienliche Waffe zur Sicherung der Landesgrenzen und zur Erhaltung der Existenz unseres Volkes als große Nation ist. Wenn in dieser Maschine das einzelne Rad versagt, läuft die Maschine Gefahr, ihre Aufgaben unausgeführt lassen zu müssen.

Es darf vielleicht die Behauptung gewagt werden, daß das bewundernswürdigste Ereignis seit Ausbruch des Krieges die Organisation der kriegerischen Maßnahmen war, was man mit dem Ausdruck Mobilmachung bezeichnet. Nichts hat Wesen und überragende Bedeutung der Organisation besser gezeigt als die Mobilmachung. Ohne Organisation, ohne das Zusammenarbeiten vieler Menschen und Dinge zur Erreichung eines Zwecks, wäre der Erfolg nicht möglich gewesen. Weil alle Teile und Teilschen des Mädelwerks sich am rechten Ort und zur rechten Zeit in Bewegung setzten, mußte der gewünschte Erfolg eintreten.

Die wirtschaftliche Mobilmachung ist nur die andere Seite der gleichen Angelegenheit. Den gleichen Willen und die gleiche Fähigkeit zur Zusammenarbeit vorausgesetzt, muß auch hier der Kriegszweck, dieses Mal Sicherung der Volksernährung genannt, erzielt werden. Es fragt sich nur, ob hier das einzelne Mädchen, sei es nun Warenerzeuger, Händler oder Verbraucher, in zweckdienlicher Weise arbeitet. Von Warenhersteller und Warenvermittler sei hier nur gesagt, was leider allzu oft festgestellt werden mußte, daß nicht alle ihrer Art auf den einzig wünschbaren Zweck eingestellt waren und leider zum Teil noch sind. Woher hat es reichlich gegeben und gibt es noch. Wie aber sieht es mit dem Verbraucher? Stand er immer an der richtigen Stelle des Betriebes; diente er mit seiner Eigenschaft als Verbraucher dem einen Zweck?

Zu Beginn des Krieges gab es Angstklauer, Warenhändler, Phantasten, die ihr kostbares Leben in Gefahr sahen, wenn sie ihre Goldstücke und Silberstücke nicht im Strumpf in Sicherheit gebracht wußten, die Erbsen, Petroleum und Seife gleich für ein ganzes Jahr kauften. Sie merkten es nicht, oder wollten es nicht sehen, daß ihre besondere Schläue eigentlich grober Unfug war, weil sie damit der maßlosen Preistreibererei alle Niegel öffneten. Diese abscheulichen Klagen waren die Organisationslosen, die Meinstehenden, die Kurzsichtigen, denen der Gedanke noch nicht dämmerte, daß nur die Zusammenarbeit vieler Sinn in alles Menschenwert trägt. Ein Blick auf die wirtschaftliche Organisation der Verbraucher, die wir Konsumvereine nennen, kann die eingebildeten Starren, die sich allein als mächtig vornehmen, lehren, wie der Verbraucher den Erfordernissen der Kriegszeit gerecht wird. Es mag schon sein, daß auch genossenschaftlich organisierte Verbraucher hier und da nicht fest genug standen; geschulte Genossenschaftler waren das sicher nicht. Aber darauf kommt es ja auch an, wie die Genossenschaften selber dem Kriege Rechnung trugen. Bei ihnen war jene läthle Ruhe zur Ueberlegung, jenes sachliche Erlassen der Zeitnotwendigkeiten, jene Kriegsbereitschaft, die nur durch Organisation verkreuzter Kraftquellen lebendig werden kann. Wer diese Wahrheit einzieht und wirtschaftliche Kriegsbereitschaft für Kriegs- und Friedenszeiten will, kann allein nur die Erstartung der Organisation der Wirtschaft wollen. Konsumgenossenschaft ist Organisation der Wirtschaft. Wer diese zu seinem Heil und zum Nutzen der Gesamtheit will, muß jene stärken, muß für die Ausbreitung der Konsumgenossenschaftsbewegung sorgen.

wo man gerade stand. Da war man froh, endlich vor dem Feinde zu sein; es schien auch jedem gleichgültig, ob er liegen bleibt oder nicht. Am Tage darauf sollten dann meine Nerden den Rest bekommen. Wir mußten durch ein von unserer Artillerie beschossenes Dorf, wohin die Russen ahnungslos geflüchtet waren. Am frühen Morgen wurde es beschossen. In Erwartung lagen wir vor unserer Artillerie, die wie immer über uns weg schoß. Als allesichterlich brannte, gingen wir vor. Ein Grausen erfaßte mich. Da sah einer am Baum mit abgeschossenem Kopf, daneben einer, dem man in den Leib sehen konnte; abgeschossene Füße, Hände, Arme, Köpfe, alles in Fetzen geblieben. In den Häusern Leichen über Leichen. Wie sie gestanden oder gesessen hatten, waren sie gestorben. Auch eine Greifin brachte man, die stark aus der Brust blutete, so daß das weiße Haar schon wirkte wie ein Leichentuch. Ich lernte kennen, wie weit der Mensch zur Bestie werden kann. Wir kamen an einer erschossenen russischen Batterie an; unter jenem Geschütz lag ein schwergetroffener, intelligent aussehender Artillerist; er sah uns trauernden Auges an, so wehmütig, daß man selber weinen mußte. Trotzdem konnte es ein vorbeigehender Mann nicht unterlassen, ihm ins Gesicht zu speien. Bedenke, einem hilflos liegenden Sterbenden. Der dieses tat, war ein quärender Mensch. Er teilte mit uns sein letztes Stückchen Brot. Der Anblick eines Russen konnte ihn zum Tiere herabstufen lassen. Das ist die verrobbende Wirkung des Krieges. — Noch vieles mehr könnte ich Dir erzählen, was uns nie und nimmer zum Verteidiger des Krieges machen kann. Traurige Wahrheiten wird die Nachwelt zu hören bekommen. Manche Träne wird noch fließen ob all des Kammerlins, der angerichtet wird. Mich berührt es jedesmal eigentümlich, wenn Zeitungen, die systematisch zum Kriege bekehrt haben, jetzt Nachrichten von den Greueln und Schrecken der Kriegsjurie bringen. Ob sie wohl nachher die Konsequenzen aus diesen Vorgängen ziehen werden

und die Ursache des Völkertkrieges beseitigen? Ich glaube es nicht, daß sie an den Grundfesten rühren werden. Wir wissen nun, was für Glend der Krieg bringt. Leider ist noch nicht abzusehen, wann das Ende dieses fürchterlichen Ringens kommen mag. Mag aus diesem Trauerspiel, dem größten unserer Kulturwelt, die Menschheit lernen, mag sie dahin streben, die Freiheit und den Frieden zu erhalten, damit das Blut, das jetzt fließt, nicht nutzlos geflossen ist. In diesem Sinne schließe ich und grüßt Dich herzlichst  
Dein J.

### Weihnachtsabend in Feindesland.

Noch keine Woche sind wir in unsere Stellung eingerückt und doch habe ich schon manches erlebt, von dem sich der Laie (besonders unsere Bierischhelden) keinen Begriff macht. Raum hatten wir unsere Position bezogen, als auch schon ein wahrhaftiges Feuer der Franzosen begann, die gut verchanzt in nächster Nähe in ihren Schützengräben lagen. Wie zum Auftakt prasselten zwischen dem Gewehrfeuer die Schrapnells und Granaten, die, wenn sie nicht gerade Menschen als Ziel fanden, sich metertief in die Erde bohrten. Ich hatte einen besonders schweren Stand als Beobachter. Ich mußte im größten Feuer dem Major die Meldung überbringen, daß die Geschosse unserer Artillerie zu kurz einschlugen. Nicht weniger als zwei Offiziere und 30 Mann, ungerchnet die Vermundeten, verloren wir an diesem einen Tage. Wie manchem ist ein Scherz oder Fluch plötzlich auf den Lippen erstorben. Wie die Ruhe vor dem Sturm erziehen die Lage bei Anbruch der Dunkelheit. Die Franzosen stellten das Feuer ein, wir aber wußten, daß ein Durchbruch geplant wurde. So stehen und liegen wir nun stundenlang. Ach, kämen doch die Feinde! Die Gedanken an lichtvolle Tage der Vergangenheit schnüren mir die Kehle zusammen. Ob es bei denen anders ist? Hängt nicht auch dort jeder einzelne am Leben? Eine unbestimmbare Wut steigt in uns empor, die Bestie erwacht in dem einzelnen, und als nun um 11 Uhr

die dunklen Massen des Feindes sich vom Himmel abheben, schießt alles wie wahnsinnig; wohl 200 Schüsse habe ich in einer halben Stunde abgegeben. Der Feind wird zurückgeschlagen. Drei Tage und ebensoviel Nächte wiederholt sich dieses, trodenes Brot bildet unsere ganze Nahrung. Wie soll ich Dir die Gefühle schildern, die mich beim ersten Anblick der Toten erfassen! Hier einer, noch stehend im Schützengraben, dort rücklings einer liegend mit stieren, weitauferissenen Augen, ein undefinierbares Räudel von Blut, Fleisch und Lumpen, die Opfer einer Granate. Meine eigenen halb erfrorenen Füße habe ich bei diesem Anblick vergessen. Und nun der heilige Abend. Wie schön habe ich denselben im vorigen Jahre in Deiner Familie verlebt, gewiß lassen auch alle andern ihre Gedanken dahin zurückschweifen, als läge es in der Luft; Tränen glänzen in manchen Augen, und als wir nach einer Rede unseres Kompagnieführers das „Stille Nacht, heilige Nacht“ anstimmen, verliert sich der Gesang in einem allseitigen Schluchzen. An jeden einzelnen werden nun Gaben verteilt: Taschentücher, Halstücher, Äpfel, Nüsse, Pfeffertuchen und Zigarren, und als dann vollends ein dampfender Bunsch vor uns steht, steigt zusehends wieder die Lebensfreude. Fern von seinen Lieben betten wir am andern Tage einen guten Kameraden in die kühle Erde; dann gibt es Rauchfleisch mit Klößen und Backobst, vergessen ist wieder alles, die Gedanken konzentrieren sich auf das reiche Mahl. Seit vier Wochen nicht aus den Stiefeln und ebenfö lange in derselben Wäsche, ist es da ein Wunder, daß wir auch noch mit allerlei Ungeziefer zu kämpfen haben? Wenn wir später mit Hurra zum Sturmangriff gehen, dann ist das Menschliche aus jedem einzelnen verschwunden, wenn aber das Wimmern, Weinen und Heulen der Vermundeten an unser Ohr dringt, offenbart sich des einzelnen Seele als Menschliches, allzu Menschliches. So seid nun alle, vielleicht zum letztenmal, herzlichst begrüßt von  
Eurem Kollegen J. G.

### Fachtechnisches.

**Patentschau.** Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei.  
 Erteilte Patente: Kl. 45. 281 762. Verfahren, Schweinfurter Grün oder sonstige Kupferarsenverbindungen wasserlöslich zu machen. Chemische Fabrik Schweinfurt, G. m. b. H., Schweinfurt a. M. Aug. 22. 8. 13. — Kl. 75. 281 758. Apparat zum Auslösen von hart gewordenen Pinseln und dergleichen. Aug. Gottschall, Höchst a. M. Aug. 12. 4. 13. — Kl. 22. 281 591. Verfahren zur Herstellung von Gel- und Farbhäuten. Gel- und Farbfilm A. G., Wädenswil, Schweiz. Aug. 12. 12. 13.

Angemeldete Patente: Kl. 75. G. 50417. Verfahren und Vorrichtung zum Sammeln von vorbeisprühender Farbe. Rud. Koppich, Leipzig. Aug. 7. 7. 14.

Angemeldetes Österreichisches Patent: Kl. 22. A. 5312-13. Verfahren zur Darstellung gelber Nachbilde. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Welsch a. M. Aug. 21. 6. 13.

Angemeldete ungarische Patente: 2999. L. 1932. Verfahren zur Herstellung eines Farbbindemittels auf diesem Wege für allerlei Anstrich-, Kunst- und Dekorationsfarben. J. Lorenz & Co., Erzeugung chemisch-technischer Bedarfsartikel, G. m. b. H., Uger, Böhmen. Aug. 4. 4. 14. — Kl. 3106. Sch. 3080. Verfahren zur Herstellung von ungenüßlichen und nicht explosiblen Lösungsmitteln für eingetrocknete Farben- und Lackanstriche. Stegm. Schwimmer, Budapest. Aug. 1. 5. 14. — 3156. Z. 1040. Masse zur Herstellung von Farben und dergleichen. Imre Bitali, Püme. Aug. 2. 6. 14.

### Fachliteratur.

Deutsche Malerzeitung „Die Mappe“, Verlag von Georg T. W. Gallwey in München. Das soeben erschienene Jahrbuch bringt die Tafeln 55 bis 60 in technisch vollendeter Ausführung. Die Redaktion ist, wie bisher, mit besonderer Sorgfalt darauf bedacht, in der Ausführung der Vorlagetafeln sowohl als auch in der Gestaltung des textlichen Teils den gegenwärtigen Zeitverhältnissen sich anzupassen. Diese anerkannt wertvolle Leistung unserer zweifelsohne besten fachtechnischen Zeitschrift in Deutschland verdient aber auch, wenn sie ihren Zweck entsprechen soll, die Unterstützung durch die Berufscollegen. Der Abonnementpreis beträgt A. 3 vierteljährlich.

Illustrierter deutscher Malerkalender für das Jahr 1915. Herausgegeben von Cornelius Gehrig, Redakteur der deutschen Malerzeitung „Die Mappe“. Preis A. 2,50, bei Voreinsendung des Betrages zu bestehen durch den Verlag von Georg T. W. Gallwey in München, Finkenstraße 2.

Der in den Kollegenkreisen wohlbekannte und vielgebrauchte Kalender erscheint in diesem Jahre zum erstenmal in zwei getrennten Teilen, von denen jeder für sich ein selbständiges Ganzes bildet. Der erste Teil, als Taschenbuch gedacht, enthält das Kalendarium Notizenpapier, dann kleine fachtechnische Notizen für die Praxis sowie eine Reihe von Tafeln mit Abbildungen der verschiedensten Motive, die auf der Arbeitsstelle schnell notwendig werden können. — Der zweite Teil bringt größere technische Abhandlungen, Gewerbliches und Gelegentliches, neue Materialien und Werkzeuge, Tabellen und Tarife, Preislisten, Bezugsquellen, Firmenregister und dergleichen. Die getroffene Enderung ist praktisch von großem Vorteil; denn ein Taschenkalender darf nicht allzusehr sich auswachen. Wir sind überzeugt, daß der so inhaltreiche, mit vielem Geschick bearbeitete Kalender die weiteste Verbreitung findet, trotz der kritischen Kriegszeit.

### Literarisches.

Im Verlage der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H. in Nürnberg ist soeben erschienen: **Hundert Briefe aus dem Felde.** Was die Soldaten über den Krieg erzählen. 11 1/2 Bogen fest in hübschem Umschlag. Preis A. 1,20.

Hundert Briefe von Soldaten und Offizieren der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee, von allen Kriegsschauplätzen her in den ersten acht Wochen des Krieges gesendet, sind hier gesammelt. Eine „graunasse Schule“ hat der Sprecher der Sozialdemokraten im deutschen Reichstag am 4. August den Krieg genannt. Die Briefe sind ein kleines Lehrbuch dieser Schule. Mögen viele daraus lernen!

**Dokumente zum Weltkrieg 1914.** Von der unter diesem Titel angekündigten Broschürenreihe unseres Berliner Verlags liegt nunmehr das erste Heft vor. Es umfaßt die Verfügungen der deutschen Regierung zum Kriegsausbruch, wie sie im deutschen Weisbuch erschienen sind. Der Preis beträgt 30 Pf. Es folgt jetzt zunächst das englische Weisbuch (zwei Hefte). Dem schließt sich an das russische Weisbuch. Die Herausgabe besorgt Edward Bernstein.

Das deutsche Weisbuch ist in allen Buchhandlungen vorrätig. In diesen werden auch für die künftigen Hefte Bestellungen entgegenzunehmen.

**Was soll der Arbeiter lesen?** Ein Arbeiter, eine Arbeiterin, mag auch daran gewöhnt, Romane als tägliche geistige Nahrung zu betrachten, überlegen dennoch eines Tages: Was sollen wir denn nun in dieser Zeit über unsern Arbeiterstand hinaus lesen? Es ist ihnen um einen Reststoff zu tun, bei dem man nach Feierabend ohne große Anstrengung noch eine gute Stunde verweilen kann. Die Zeit zum Lesen ist jetzt sehr gewachsen, und man möchte etwas haben, was zwar den Tag berührt, aber doch auch wieder darüber hinausführt. Da kann ein guter Roman gerade das Rechte sein, und wenn er ins Geheime führt, in des Geistes großer Volk- und Weltgeschichte, dürfte er nur so recht willkommen heißen. Denn das gibt Wissen und Genieß in eins.

Über wo soll der Arbeiter zupacken: Romane gibt's wie Sand am Meer, und aufs Geratewohl zu nehmen und zu lesen, kann übel anfallen. Doch da ist vorgesorgt. Die Arbeiterpresse hat auch hier ihrer Pflicht gebient, Wegweiser aufzustellen, die gute Dienste leisten, wo sich die Straßen verwirrend kreuzen. Es gibt einen kernigen Roman, der einer bedrückten deutschen Volkschicht zutrifft: in der Stunde, als sie kämpfend ihrer mächtigen Kraft inne wird, sucht er sie auf. Das ist Robert Schweißels Roman aus der Zeit der Bauernkriege: „Um die Freiheit.“ Und ein anderes Erzählungswerk, geschrieben aus eigenem furchtbaren Erleben heraus, reißt den Vorhang vor einem Kriegsdrama neuerer Zeiten weg, auf daß die Welt erfahre, was solch ein Erlebnis blutig wüthender Leidenschaft im Menschen entfesselt und aus dem Menschen werden läßt. Das ist Leo Tolstois Erzählung „Sevastopol“, deren Boden auch im gegenwärtigen Kriege wieder ein Schauplatz der Schrecken werden kann. Diese beiden Werke sind in der Tat ein Lesestoff, der jedem Arbeiter gibt, was ihm jetzt das Rechte dünken wird. So begrüßen wir, daß die Wochenschrift des Vorwärts-Verlags „In Freien Stunden“ den neuen Jahrgang damit beginnen wird.

Allwöchentlich kommt von dieser auf das Beste bedachten Wochenschrift ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pf. heraus. Jedes Heft bringt neben den beiden großen Erzählungen kleinere Arbeiten, die dem Wissen und der Unterhaltung dienen, und jedes enthält eine Anzahl Bilder, die diesmal zunächst der Münchner Zeichner Professor Josef Danberger zu dem Schweißelschen Bauernkriegroman geschaffen hat. Allmal, wenn ein Halbjahresband abgeschlossen wird, erhält jeder Abonnent ein gutes Kunstblatt unentgeltlich, das sich als Wandschmuck fürs Arbeiterheim eignet: neun solcher Bilder sind bis jetzt den Abonnenten zugestellt worden.

Auf die Frage, was der Arbeiter in seinen Mußestunden an guter Unterhaltung lesen soll, läßt sich mit Hilfe der Wochenschrift „In Freien Stunden“ eine sichere Antwort geben. Unsere Volksbuchhandlung legt jedermann die Wochenschrift zur Einsicht vor und schickt sie ihm frei ins Haus.

### Sterbetafel.

Strasburg i. Elß. Am 31. Dezember starb an den Folgen eines Herzinfalles das langjährige und treue Mitglied Albert Koch im Alter von 47 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!

### Vereinstell.

#### Bekanntmachungen.

Vericht der Hauptkassse vom 5. bis 11. Januar. Eingekandt haben für die Hauptkassse: Schleswig A. 70,20, Spremberg 8.

Material wurde versandt (B = Beitragsmarken, D = Duplikatsmarken, E = Eintrittsmarken, F = Futterale, V = Vorkassse, K = Kassenbuch):  
 Wittenburg 15 K. Bremen 15 K. Breslau 10 K. Darmstadt 200 V & 50 A. Dresden 30 K. Duisburg 10 K. Graubenz 6 K. 100 V & 50. Hannover 10 K. Pforzheim 10 K.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen:

| Name            | Buch-Nr. | Bezahl. bis zur | Ort         |
|-----------------|----------|-----------------|-------------|
| Georg Dörfch    | 34126    | 44. Woche 1914  | Darmstadt   |
| Wilh. Leisemann | 85455    | 36. " 1914      | Bremen      |
| Carl Brose      | 2172     | 42. " 1914      |             |
| Max Jante       | 24439    | 30. " 1914      | Dresden     |
| Ed. Dankworth   | 27742    | 46. " 1914      | Magdeburg   |
| Otto Stange     | 40722    | 46. " 1914      |             |
| Rich. Köhler    | 84874    | 30. " 1914      | Königsberg  |
| Mois Kirchner   | 91523    | 30. " 1914      | Schweinfurt |
| Serm. Thiel     | 10329    | 23. " 1914      | Strasburg   |

Die Woche vom 17. bis 23. Januar ist die 3. Beitragswoche. D. Wenter, Kassierer.



### Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

Wüger, Josef, Mitglied der Filiale Karlsruhe, geb. am 25. 8. 92 zu Weiden, seit 1. 12. 12 im Verband, fiel in Frankreich.

Wücker, Heinrich, Mitglied der Filiale Gildesheim, geb. am 20. 12. 93 zu Wriebergholzen, seit 9. 4. 12 im Verband, fiel in Frankreich.

Dunkel, Emil, Mitglied der Filiale Karlsruhe, geb. am 8. 2. 94 zu Weisch-Neurent, seit 25. 6. 11 im Verband, fiel in Frankreich.

Giese, Richard, Mitglied der Filiale Frankfurt, geb. am 1. 12. 90 zu Meyersdorf, seit 8. 8. 09 im Verband, fiel in Russland.

Selmerich, Karl, Mitglied der Filiale Weuthe, geb. am 28. 1. 97 zu Zabrze, seit 15. 4. 11 im Verband, fiel in Frankreich.

Leitold, Paul, Mitglied der Filiale Kitzl, geb. am 29. 8. 89 zu Kitzl, seit 18. 4. 09 im Verband, fiel in Russland.

Lorenz, Max, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 23. 8. 90 zu Dresden, seit 25. 1. 13 im Verband, fiel in Frankreich.

Lohe, Oskar, Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. am 8. 7. 91 zu Weisitz, seit 10. 4. 09 im Verband, fiel in Frankreich.

März, Alfred, Mitglied der Filiale Hannover, geb. am 12. 8. 90 zu Schebewitz, seit 29. 7. 13 im Verband, fiel in Frankreich.

Meh, Johann, Mitglied der Filiale Regensburg, geb. am 18. 12. 88 zu Moosham, seit 11. 8. 11 im Verband, fiel in Frankreich.

Mishner, Albin, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 31. 7. 92 zu Pirna, seit 30. 6. 12 im Verband, fiel in Belgien.

Münkel, Walter, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 18. 9. 91 zu Dresden, seit 26. 6. 11 im Verband, fiel in Belgien.

Neumann, Richard, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 18. 9. 91 zu Sebütz, seit 24. 6. 09 im Verband, fiel in Serbien.

Roach, Ernst, Mitglied der Filiale Spandau, geb. am 26. 3. 88 zu Waußen, seit 12. 8. 14 im Verband, fiel in Belgien.

Pfeil, Georg, Mitglied der Filiale Marburg, geb. am 18. 5. 86 zu Ronshausen, seit 6. 9. 14 im Verband, fiel in Frankreich.

Reis, Arthur, Mitglied der Filiale Dresden, geb. am 26. 12. 88 zu Dresden, seit 4. 5. 07 im Verband, fiel in Frankreich.

Quante, Heinrich, Mitglied der Filiale Hannover, geb. am 29. 7. 90 zu Sameln, seit 29. 8. 14 im Verband, fiel in Frankreich.

Rönik, Willi, Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. am 24. 8. 85 zu Weissa, seit 4. 6. 05 im Verband, fiel in Frankreich.

Rösler, Arthur, Mitglied der Filiale Cottbus, geb. am 5. 10. 91 zu Cottbus, seit 9. 6. 12 im Verband, fiel in Frankreich.

Stachel, Friedrich, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 7. 5. 87 zu Essen, seit 20. 8. 05 im Verband, fiel in Frankreich.

Strate, Otto, Mitglied der Filiale Siegen, geb. am 9. 10. 84 zu Bittershagen, seit 11. 12. 10 im Verband, starb im Lazarett in Wilhelmshaven.

Ehre ihrem Andenken!



### Die Entlohnung ist kein Mladern!

zum Bezug von wenig getragenen Herrenkleidern.

Ich empfehle jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen großen illustrierten Katalog über

#### Herrenkleider

vom besten Publikum stammend kostenlos und postfrei kommen zu lassen.

Anzüge in allen Formen A 12,- bis A 15,-

Ueberzieher und Ulster 4,- bis A 40,-

Hosen 4,- bis A 12,-

Gehpelze, Pelzjoppen und Kraftfahrerpelze stauend billig

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt.

Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.

### L. Spielmann

Versandhaus für wenig getragene Herrenkleider

München 118 Gärtnerplatz 1 und 2

### Malerkalender 1915

herausgegeben vom Vorstand des Verbandes Die Verwaltungen werden ersucht, umgehend die Bestellungen aufzugeben. Preis 50 Pf. pro Exemplar.

Bei Bestellungen von mindestens zehn Exemplaren erhalten die Filialen das Stück zu 45 Pf. Einzelbestellungen ist 10 Pf. Porto beizufügen.

Der Verbandspräsident.

### Malermantel

110, 120, 130 cm lang

Wien, Dress-Jacken, Dress-Josen, Mützen, Kessel-Jacken

Oberweiten bitten anzugeben

D. Wurzel & Co., Berlin

Brüdenstraße 13, 1. Et.

Schablonenstanzreihen, runde, ovale, gebogene Stanzreihen, 1 Satz (40 Eisen) A. 18.

Verlangen Sie Schnittprobe von Emil Kästner, Dresden-N., Löbauer Straße 18.

Der heutigen Nummer liegt Nr. 2 des „Correspondenzblattes“ bei.